

SPIN-Innovationsmesse: Sprachenlernen in Vielfalt

Am 24. 11. 2011 fand an der Pädagogischen Hochschule in Graz die 4. SPIN-Innovationsmesse in Kooperation zwischen der PH und dem ÖSZ statt. In seinen Begrüßungsworten hebt der Direktor der PH **Mag. Dr. Herbert Harb** hervor, dass zum ersten Mal auch Kindergartenpädagoginnen an der Veranstaltung teilnehmen und **Mag. Gunther Abuja** vom ÖSZ nennt das Sichtbarmachen innovativer Projekte und die Vernetzungsmöglichkeiten als Hauptmerkmale der Messe.

Univ. Prof. Dr. Georg Gombos von der Alpen Adria Universität Klagenfurt stellt sein Impulsreferat zum Thema „Sprachenunterricht im Zeitalter der Mehrsprachigkeit“ unter das Motto „Wenn du eine Sprache lehren willst...“ Die europäische Sprachenvielfalt zu erhalten, muss uns ein Anliegen sein. Englisch als lingua franca allein reicht nicht aus. Nachbarsprachen sollten einen bedeutenderen Stellenwert erhalten und die Vielfalt, die sich durch die Migration ergibt, höher geschätzt werden. Alle Sprachen sollten als gleichwertig und als Ressource gesehen werden, sowohl für den einzelnen als auch für die Gesellschaft und die Wirtschaft. Die EU wünscht sich dreisprachige Bürger/innen (Lissabon Ziel). Dreisprachige Menschen denken anders als zweisprachige. Wenn der Spracherwerb mehrerer Sprachen richtig gefördert wird, gibt es keine Risiken. Es ergeben sich im Gegenteil viele positive Effekte im Bereich der mentalen Flexibilität, der Problemlösungskapazität, der Lernfähigkeit, der besseren Kommunikationsfähigkeit, dem längeren Erhalt der geistigen Fähigkeiten. Die Grenzen im Kopf bestehen aber oft länger als die realen Grenzen. Ein Problem ergibt sich bei einem Aufwachsen in Spracharmut oder wenn Menschen das Gefühl haben, dass ihre Sprachen in ihrem gesellschaftlichen Umfeld nicht willkommen sind. Risikofaktoren sind auch das Unterdrücken der Herkunftssprache, etwa damit die Landessprache besser erlernt wird. Aber Kinder, die in der Herkunftssprache zu wenig gefördert werden, erbringen in der Zweit- oder Drittsprache schlechtere Leistungen als solche mit guten Kenntnissen in der Erstsprache.

Im Kindergarten sollten die Pädagog/innen mehr mit den Kindern sprechen. Kinder haben noch einen sehr natürlichen Zugang zum Lernen. Beim Sprachenunterricht in der Erwachsenenbildung kommt es oft vor, dass Erwachsene sich vor allem auf das Lesen und weniger auf das Sprechen konzentrieren. Hier muss eine Änderung angestrebt werden. Grundsätzlich sollte beim Sprachlehren immer die Biographie der Lernenden mit einbezogen werden. Die Lernenden müssen die Sprache wirklich lernen wollen und wissen, warum sie das wollen. Nur so ergibt sich eine hohe Motivation sie auch wirklich zu erlernen. Die Lehrenden müssen das Selbstvertrauen bei den Lernenden aufbauen, denn dieses ist einer der wichtigsten Faktoren die Mehrsprachigkeit positiv zu erleben.

Sprachenlernen sollte man nicht zu stark unter dem Aspekt des Erlernens einzelner Sprachen, sondern als ganzheitliches Phänomen sehen.

Im Anschluss werden **37 Projekte** aus Schulen und einer PH aus fünf Bundesländern (Burgenland, Steiermark, Kärnten, Tirol und Wien) mit den SPIN – Dekreten 2011 ausgezeichnet.

Burgenland 17 Projekte: VS Horitschon, VS Lutzmannsburg, VS Oberpullendorf, NMS Kittsee, NMS Kobersdorf, NMS Mattersburg, BG/BORG Oberschützen (2), BG/BRG/BORG Eisenstadt, G der Diözese Eisenstadt (2), BHAK/BHAS Neusiedl am See, BHAK Eisenstadt (§), HLWT Neusiedl, PH Burgenland, Abteilung BMHS

Kärnten 1 Projekt: BG/BRG Villach St. Martin

Steiermark 16 Projekte: Kindergarten Köflach, Kindergarten Kapellen, VS St. Michael, VS Wildon, HS 1 Deutschlandsberg, Sporthauptschule Weiz, HS III Realschule, NMS Köflach, FS der Caritas Graz (3), BORG Dreischützeng. Graz, BG/BRG Kapfenberg, BG/BRG Weiz, BULME Deutschlandsberg, HLW/BFW Mureck

Tirol 1 Projekt: HS Kirchberg

Wien 2 Projekte: GRG 23, KMS 12 Selzerg.

22 dieser Projekte werden bei der Messe präsentiert.

Am Nachmittag werden insgesamt 10 Workshops in zwei Zeitabschnitten angeboten. Besucht wurden von mir „Das europäische Sprachenportfolio“ und „Das können wir schon – ROM 8“.

Das europäische Sprachenportfolio wird als Instrument sowohl für Sprachlernende als auch Sprachlehrende vorgestellt, das ein selbständiges und eigenverantwortliches Lernen unterstützt und als Motivator wirken kann. 40 Staaten haben jeweils ihr eigenes Sprachenportfolio entwickelt. Auftraggeber ist der Europarat, in Österreich wird es vom ÖSZ für drei verschiedene Altersgruppen gestaltet. Es besteht aus:

- Sprachenpass: Kompetenzniveau nach Selbsteinschätzung in den Bereichen Hören – Lesen – an Gesprächen teilnehmen – zusammenhängend Sprechen - Schreiben; er soll später Teil der Bewerbungsunterlagen sein
- Sprachenbiographie: Sprachenlerngeschichte, Lerntipps, Checkliste, interkulturelle Erfahrungen
- Dossier: persönliche Arbeiten, Zeugnisse, Bestätigungen

Zwei Lehrerinnen einer Hauptschule mit Fremdsprachenschwerpunkt berichten von praktischen Erfahrungen mit dem Sprachenportfolio. Da der Umgang mit dem Portfolio zunächst erst ab der 8. Schulstufe problemlos funktionierte, wurde es von den Lehrerinnen etwas adaptiert. An der Schule wird ein Mal im Semester ein ESP Tag in allen Klassen abgehalten. Dabei erklären unter anderem Schüler/innen der 4. Klasse den Schüler/innen der 1. Klasse die richtige Handhabung des Portfolios. Durch seinen Einsatz wird ein deutlich positiverer Zugang zum Lernen beobachtet. Bei der Leistungsbeurteilung spielt es im Rahmen der Mitarbeit eine Rolle. In der HAK in Wien ist das Portfolio laut Aussage einer Teilnehmerin verpflichtend.

„Das können wir schon – ROM 8“ enthält die Kompetenzbeschreibungen, die nach zwei Lernjahren der 2. lebenden romanischen Fremdsprache auf dem Niveau A 2 am Ende der 8. Schulstufe erwartet werden. Während in Wien nur Französisch ab der 7. Schulstufe unterrichtet wird, gibt es in anderen Bundesländern auch Italienisch- und Spanischunterricht. In der Folge werden einige praktische Beispiele mit den Teilnehmer/innen erprobt. Ab 2012 werden Beispiele auf der Website des ÖSZ zu finden sein. In der Diskussion wird angemerkt, dass es äußerst problematisch wäre, wenn bei der Matura von den Schüler/innen die gleichen Leistungen verlangt werden sollten, egal, ob sie vier oder sechs Jahre eine Sprache erlernt haben. Weiters wird der oftmalige Stundenausfall beklagt, der aus einem Dreistundenfach de facto ein Zweistundenfach macht. Kurz wird auch die mündliche Matura angesprochen, die aus einem Monolog und einem Dialog bestehen soll, wobei der Monolog die Beschreibung eines Fotos sein könnte.

Dr. Christine Krawarik